

## VORWORT

Dieser zweite Band der „Antiquiertheit des Menschen“ ist, ebenso wie der erste, eine Philosophie der Technik. Genauer: eine *philosophische Anthropologie im Zeitalter der Technokratie*. Unter „Technokratie“ verstehe ich dabei nicht die Herrschaft von Technokraten (so als wäre es eine Gruppe von Spezialisten, die heute die Politik dominierten), sondern die Tatsache, daß die Welt, in der wir heute leben und die über uns befindet, eine technische ist – was so weit geht, daß wir *nicht mehr sagen dürfen, in unserer geschichtlichen Situation gebe es u. a. auch Technik, vielmehr sagen müssen: in dem „Technik“ genannten Weltzustand spiele sich nun die Geschichte ab, bzw. die Technik ist nun zum Subjekt der Geschichte geworden*, mit der wir nur noch „mitgeschichtlich“ sind.<sup>1</sup>

Das Buch behandelt nun die Veränderungen, die sowohl die Menschen als Individuen als auch die Menschheit als ganze durch dieses Faktum durchgemacht haben und weiter durchmachen. Diese Veränderungen betreffen alle unsere Aktivitäten und Passivitäten, Arbeit wie Muße, ebenso unsere intersubjektiven Beziehungen, sogar unsere (angeblich apriorischen) Kategorien. Wer heute noch die „*Veränderbarkeit des Menschen*“ proklamiert (wie es Brecht getan hatte), ist eine gestrige Figur, denn wir *sind* verändert. Und diese Verändertheit des Menschen ist so fundamental, daß, wer heute noch von seinem „Wesen“ spricht (wie es z. B. Scheler noch getan hatte), eine vorgestrigte Figur ist.

Wenn ich trotz dieser Tatsache nun von dem Portrait, das ich vom gegenwärtigen Menschen zeichne, behaupte, daß es nicht nur den heutigen abbilde, sondern auch den morgigen und übermorgigen treffe,